gestellt, die Ausführung des Verbrechens aber unterlassen, weil der König sich in Begleitung der Königin befand. Den Beweggrund seiner That brachte er mit den Bauernunruhen in Zusammenhang, indem er angeblich die Erschießung vieler Bauern an dem Staatsoberhaupt rächen wollte. Es hat sich herausgestellt, daß die Bauerntracht, die Funtanaru am Tage der That trug, eine eigens zu diesem Zwecke angenommene Verkleidung war und daß er gewöhnlich städtische Kleidung trug. Der Verlauf der Untersuchung wird weitere Aufklärung bringen. Es wäre verfrüht, den Vorfall als belanglos hinzustellen, wie es voreilig wäre, ihm eine übermäßige Bedeutung beizulegen. Wenn eine gewissenlose Presse monatelang die schlechtesten Leidenschaften aufruft und im wüsten Parteikampfe vor keinem Mittel zurückscheut, die öffentliche Ordnung zu unterwühlen, so ist es eine leicht erklärliche Erscheinung, wenn rohe und verkommene Menschen auf verbrecherische Anschläge verfallen. Eine beinahe unglaubliche Leistung hat aus diesem traurigen Anlasse ein Herr Bogoridi, Neffe des früheren General-Gouverneurs von Ostrumelien, zu Stande gebracht. Noch ehe die Einzelheiten über die That Funtanaru's bekannt waren, veröffentlichte dieser eifrige Parteigänger der hiesigen russischen Gesandtschaft gleich am nächsten Tage ein Schreiben in der „Independance Roumaine", in welchem er verlangt, daß der bisherige Minister Demeter Sturdza vor den Untersuchungsrichter geladen werde, um über das den Abend vorher begangene Verbrechen verhört zu werden. Sturdza könnte jener That nicht fern stehen; wenn er nicht der Anstifter, so müßte er wenigstens der moralische Mitschuldige sein. Diese durch nichts begründete und rein vom Zaun gebrochene Anschuldigung giebt einen Begriff von der Rohheit und Nichtswürdigkeit, die in dem Treiben gewisser Kreise eingerissen sind, denen der genannte Bogoridi angehört und welche in Rumänien tonangebend werden möchten. Es ist überflüssig, hierüber noch ein Wort zu verlieren. Es wäre aber höchste Zeit, daß die rumänischen Parteien endlich zur Besinnung kämen und einmüthig gegen ein unwürdiges Treiben Front machten, das die Gesammtinteressen des Landes in hohem Maße schädigt.

* Nach einer Meldung aus Belgrad ist die in einigen Organen der auswärtigen Presse verbreitete Nachricht von dem Auftauchen einer 1000 Mann starken Schaar bewaffneter Montenegriner an der serbischen Grenze lediglich auf den Umstand zurückzuführen, daß vor Kurzem fünf montenegrinische Familien mit einem Gesammt-Personalstande von 30 Individuen an der südöstlichen Grenze des Königreiches erschienen und um die Bewilligung zur Niederlassung in Serbien ansuchten, welche denselben auch ertheilt wurde.

* Nach einer der „Politischen Correspondenz" aus Rom zugehenden Meldung haben die irischen Bischöfe alsbald, nachdem ihnen das Rundschreiben der Propaganda, betreffend den irischen Feldzugsplan, übermittelt worden war, sich bereit, dem heiligen Stuhl Erklärungen zugehen zu lassen, in welchen sie ihre vollständige und vorbehaltlose Annahme der Entscheidungen der päpstlichen Curie aussprechen. Der gegenwärtig in Rom weilende Erzbischof von Dublin, Msgr. Walsh, welcher vor einiger Zeit für die Rechtmäßigkeit des Feldzugsplanes der irischen Nationalisten eingetreten war, hat sich, nachdem die Kundgebung der Propaganda erfolgt war, zum Cardinal-Staatssecretair begeben, um seine Unterwerfung auszudrücken. Im Zusammenhange damit versichert unsere Meldung, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Versetzung des Msgr. Walsh aus Dublin nach Sidney vollständig unbegründet sind. Der Erzbischof wird in einigen Wochen nach Irland auf seinen Posten zurückkehren. — Des Weiteren wird der „Politischen Correspondenz" aus vaticanischen Kreisen gemeldet, daß das nächste päpstliche Consistorium, wenn auch der Zeitpunct für die Abhaltung desselben noch nicht endgiltig festgestellt ist, wahrscheinlich in den ersten Tagen des Juni stattfinden wird. Was die in dem Consistorium vorzunehmenden geistlichen Rangerhöhungen betrifft, kann bereits jetzt angekündigt werden, daß der Papst mehrere römische und ausländische Cardinäle, darunter zwei französische, präconisiren wird.

* Die inneren Streitigkeiten im ministeriellen Lager spitzen sich in Madrid derart zu, daß Sagasta die Geduld zu verlieren beginnt und mit dem Donnerkeil droht. Die Militairreform kann er des Heeres wegen, dessen Unzufriedenheit bedenklich werden würde, nicht fallen lassen und in den wirthschaftlichen Fragen läßt er durch die „Iberia" rundweg erklären, daß er fortan alle grundsätzliche Gegnerschaft mit der Ausweisung aus der Partei beantworten werde. Gamazo, das Mundstück der Agrarliga und der Schutzzöllner, der den Conservativen offenbar die Pforte öffnen soll, sieht sich in Folge dessen genöthigt, sich zu unterwerfen oder den Kampf offen zu beginnen. Seine Opposition ist indessen nicht sehr gefährlich, sie machte nur deshalb von sich reden, weil er mit einer Reihe Enttäuschter oder Eisenbahn-Concessions-Sehnsüchtiger ein Trutzbündniß abgeschlossen hatte. Das System wird in Amerika log-rolling genannt und ist ein Beweis parlamentarischer Versumpfung, der Sagasta mit Recht thatkräftig entgegentritt, damit Personen- und Kirchthurms-Interessen nicht die nationalen untergraben. In dasselbe Capitel gehört auch die Canfranc-Eisenbahnvorlage. Seit 1882 ist die Bewilligung zu dieser die Pyrenäen durchbohrenden Bahn gegeben, und politisch-strategischer Bedenken der Franzosen wegen schleppt sich die Sache so lange hin. Ascarate äußerte treffend, es sei thöricht, dreier kleinen Ortschaften wegen gegen 20 Millionen zu bewilligen, um dann einem non possumus Frankreichs zu begegnen, das einem Tunnel durch die Mittelpyrenäen, dessen Kosten auf etwa 13 Millionen Franken geschätzt sind und von beiden Ländern zu gleichen Theilen getragen werden würden, durchaus abgeneigt ist. Castelar betreibt diese Linie, um seinen aragonischen Wählern gefällig zu sein. Um die Arme frei zu erhalten, droht Sagasta, Gamazo und Genossen abzuschütteln, und die auf den 13. ds. festgesetzte Reise der Königin von Saragossa und Barcelona kommt gelegen, um den Unschlüssigen Zeit zum Nachdenken zu geben. Daß Castelar die Regentin neben Sagasta begleitet, ist ein Zeichen zu Gunsten der Militairreformen, deren Weiterberathungen nach dem Besuche fortgesetzt werden sollen.

* Eine der „Politischen Correspondenz" aus Madrid von competenter spanischer Seite zugehende Meldung bezeichnet die auch in Wiener Blätter gedrungene Darstellung, wonach der wahre Grund für die Verspätung in dem Zusammentritte der marokkanischen Conferenz nicht so sehr in Schwierigkeiten über die Aufstellung des Conferenz-Programmes, als vielmehr darin zu suchen sei, daß Spanien auf einzelne Gebietstheile Marokkos Ansprüche erhebe, als vollkommen und in jeder Hinsicht der Begründung entbehrend. Die spanische Regierung wünscht im Gegentheile, den territorialen status quo aufrechtzuerhalten, wie sie denn bei allen ihren Bemühungen für das Zustandekommen der Conferenz einzig von dem Bestreben geleitet ist, den gerechten Forderungen des Sultans von Marokko Geltung zu verschaffen und die Schwierigkeiten zu ebnen, welche durch eine falsche Auslegung des den fremden Handelsagenten durch das Protokoll der Madrider Conferenz vom Jahre 1880 gewährten Schutzrechtes entstanden sind.

* Von deutschen Expeditionen, welche nach Afrika ausgesandt worden sind, wurde vor einigen Monaten namentlich diejenige erwähnt, welche die Deutsch-westafrikanische Compagnie im Herbste vorigen Jahres mit ihrer Brigg „Florida" nach Walfischbai abgesandt hatte. Zuletzt wurde gemeldet, die Expedition wäre mit ihrer ganzen Schlächterei-Einrichtung nach Sandfischhafen, südlich von Walfischbai, übergesiedelt. Der Leiter dieser Expedition war Capitain Boshart aus Bayern, welcher lange Zeit im Congostaate thätig war. Obwohl nun die Expedition erst spät im Herbste in Südwest-Afrika eingetroffen war, ist doch Capitain Boshart bereits im April nach Berlin zurückgekehrt und hat sich nach kurzem Aufenthalte nach Bayern begeben. Allem Anscheine nach hat er mit der Compagnie keine besseren Erfahrungen gemacht als die Herren von Steinäcker.

* Der Bericht der republikanischen Mehrheit des Vereinigten Staaten-Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten tadelt den Präsidenten, daß er ohne Zustimmung des Senats Bevollmächtigte zur Fischerei-Conferenz ernannt habe und hofft, daß der Vertrag nicht die Genehmigung des Senats finden wird und daß die britische Regierung den Fischerbooten und Schiffen der Vereinigten Staaten in den britisch-amerikanischen Gewässern dieselbe gerechte Behandlung zu Theil werden lassen werde, welche englische Fahrzeuge in den Häfen der Vereinigten Staaten fänden. Der Minoritätsbericht belobt den Vertrag und hält es für besser, den Streit durch freundschaftliche Abmachungen als durch Vergeltungsgesetze zu begleichen.

Marine.

* Wilhelmshaven, 13. Mai. Die kaiserliche Marine hat durch den von der Actiengesellschaft „Weser" nach den Plänen und Anordnungen der Admiralität erbauten Aviso „Wacht", welcher vor Kurzem nach hier übergeführt und nachdem die Probefahrten sehr zufriedenstellende Resultate ergeben haben, von der kaiserl. Werft, bezw. Admiralität endgültig abgenommen worden ist, wiederum eine sehr wichtige Vermehrung erhalten. Das Bedürfniß nach sehr schnellen Avisos ist in demselben Maße fühlbarer geworden, als man überhaupt an die Geschwindigkeit und Manövrirfähigkeit aller Kriegsschiffe die weitgehendsten Anforderungen stellt und das Torpedowesen bei allen Marinen einen solchen Umfang angenommen hat. Man bedarf der Schiffe, welche vermöge ihrer Schnelligkeit und Behendigkeit in der Lage sind, den Feind auf hoher See aufzusuchen, ihn dem befreundeten Geschwader zu melden, bedrohte Puncte rechtzeitig zu warnen und im Gefechte als Torpedojäger und Torpedoboote selbst ihren Platz auszufüllen. Nach diesen Gesichtspuncten ist nun der Aviso „Wacht", welcher seinem Namen recht eigentlich entspricht, construirt. Die Länge des Schiffes beträgt 85 m, die Breite 9,6 m, die Raumtiefe 5,36 m, der Tiefgang 4,2 m, das Deplacement 1240 Tonnen. Das Constructionsmaterial ist ausschließlich Stahl. Vordersteven, Ramme, Hinter- und Rudersteven sind aus Gußstahl, Spanten und Schiffskörper aus Walzstahl bester Qualität. Zum Schutze der Maschinen, Kessel, Munitionsräume und des Ruderapparates erstreckt sich über das ganze Schiff ein durchlaufendes stark gewölbtes Panzerdeck aus doppelten Stahlplatten in der Höhe der Wasserlinie. Das Hauptdeck ist aus Holz construirt und trägt vorn einen gedeckten Raum (Back) für den Aufenthalt der Mannschaften und hinten eine Campagne, welche die Räume für den Commandanten und die Officiere enthält. Die Besatzung ist 126 Mann stark. Die aus 2 dreigliedrigen Compoundmaschinen bestehende Hauptmaschine entwickelt die im Verhältniß zum Deplacement enorme Stärke von 1000 Pferdekräften und treibt 2 Schraubenpropeller. Bei den Probefahrten wurden über 18 Knoten Geschwindigkeit erzielt, welche Leistung man jedoch noch steigern zu können hofft. Den Dampf liefern 4, nach dem Locomotivsystem construirte Kessel, welche bei künstlichem Zuge mit 10 Atmosphären Ueberdruck arbeiten. Außer der Hauptmaschine sind noch 21 Hilfsmaschinen zum Betriebe der Centrifugalpumpen, der Luftcompressionsmaschinen für die Torpedoeinrichtung, des Dampfsteuers, der elektrischen Beleuchtung u. s. w. aufgestellt. Die Armirung besteht außer zahlreichen Revolverkanonen aus 3 weittragenden Krupp'schen Geschützen neuesten Systems. 2 derselben stehen in Schwalbennestern, 1 auf der Campagne. Die „Wacht" empfängt auf der hiesigen Werft zunächst ihre innere Einrichtung. Der Stapellauf eines ähnlichen, auf der Weserwerft im Bau befindlichen Avisos, Ersatz für „Pommerania", steht in 4 bis 6 Wochen bevor.

Vermischtes.

— Aus Katzhütte geht der „Schwarzburg-Rudolstädter Zeitung" folgender vom 10. Mai datirter Bericht zu:

„Ein Feuer, welches in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung annimmt, daß es drei Häuser wie im Fluge verzehrt, ist an und für sich schon etwas Schreckliches. Aber wenn einem solchen Ereignisse drei blühende Menschenleben zum Opfer fallen, wie es gestern hier geschah, so steht man still und starr vor Entsetzen und fragt sich: Wie war es doch nur möglich, daß die Unglücklichen sich nicht zu retten vermochten? Die theilweise verkohlten Leichname sind still — grabesstill, und was man sich über den grauenhaften Vorgang erzählt, sind nur Vermuthungen. — Im Hause des Bäckereibesitzers Seyfarth diente das erste Stock zur Wohnung der Familie und zum Betriebe des Geschäfts. Im Hausflur waren große Mehlvorräthe aufgestapelt. An der hinteren Seite des Hauses war als Nebengebäude die Backstube angefügt, an diese schloß sich der Backofen. Im zweiten Stocke wohnte der Tischler des Hüttenwerkes, Herr Hartert mit Frau, zwei Kindern und einem Wirthschaftsfräulein. In der Giebelstube befand sich das Schlafgemach der drei Verunglückten. Diese sind die Knechte Franz Thierfelder aus Könitz und Hermann Eberhardt aus Gillersdorf, sowie der Bäckergehilfe Eduard Kahl aus demselben Orte. Diese Drei, von denen der Zweitgenannte verheirathet und Vater von drei Kindern war, hatten sich, durch angestrengte Arbeit ermüdet, zwischen 11 und 12 Uhr gemeinsam zur Ruhe gelegt. Der Besitzer des Hauses war erst nach 12 Uhr heimgekehrt. Gegen 1/2 2 Uhr, als sämmtliche Hausbewohner im tiefsten Schlafe lagen, brannten Backhaus, Backstube und die hintere Seite des Hauses lichterloh. Die Schwägerin Seyfarth's wachte zuerst auf, fast gleichzeitig auch die Familie Hartert, durch das Zerspringen der Fensterscheiben und das Prasseln der Flammen geweckt. Das Feuer verbreitete sich in der hinteren Seite des Hauses, woselbst es die Treppen in die Höhe lief, unglaublich schnell und versperrte den Abweg von dem Giebelzimmer, sowie aus dem zweiten Stocke. Kahl war rechtzeitig erwacht, durch die Thüre konnte er nicht entkommen, darum versuchte er unter herzzerreißenden Hilferufen durchs Fenster ins Freie zu entkommen. Man sah, daß er am Kopfe schon arg verbrannt war. Er blieb jedoch im Fenster hängen, wo er sich wahrscheinlich im Todeskampfe krampfhaft festgeklammert hatte, und stürzte dann hinunter in den gepflasterten Hof. Die beiden Knechte mögen wohl kaum etwas von ihrer entsetzlichen Lage wahrgenommen haben; sie sind jedenfalls rasch erstickt. Ihre Körper konnten erst später, ganz schrecklich entstellt, den Flammen entzogen werden. Die Familie Hartert wurde mittelst Leitern durch die Fenster gerettet. Die Frau ist erst vor wenigen Wochen eines Söhnchens genesen. Das laute Hilferufen der in Todesgefahr Schwebenden klang schaurig durch die von den hochaufschlagenden Gluthen tageshell erleuchtete Nacht. — Vom Bäckerhause, in welchem das Feuer an den dort lagernden Mehl- und Hafervorräthen sehr reiche Nahrung fand, verbreitete sich die Flamme in kurzer Zeit auf das anstoßende Pfarr- und Schulgebäude. Auch dieses konnte nicht gerettet werden, obgleich die hiesige Feuerwehr die angestrengtesten Versuche machte und dabei von den mittlerweile aus den Nachbarorten herbeigeeilten Spritzenmannschaften kräftigst unterstützt wurde. Es ist mit diesem Gebäude wohl eines der ältesten Häuser des Ortes niedergegangen. Seit 1756 diente der weitaus größere Theil desselben als Pfarrwohnung, der kleinere enthielt Schulzimmer und Cantorwohnung. Erst 1821 wurde das Lehrzimmer in einem neuen Gebäude eingerichtet. Für die Gemeinde ist das Feuerunglück eine schwere Heimsuchung. Die Betroffenen sind, wenn auch alle versichert, doch mannigfach zu Schaden gekommen."

— Ein singendes Thal hat, wie man der „Täglichen Rundschau" mittheilt, im vergangenen Winter H. Reuleaux gelegentlich einer Jagdpartie in der südlichen Rheinprovinz entdeckt. Es liegt zwischen dem Hochwald und dem Idarwald, westlich vom Erbeskopf, dem höchsten Berge der Rheinprovinz und östlich der Straße von Hermeskeil nach Thalfang in dem Thal des Flüßchens Röderbach. Reuleaux schildert seine Wahrnehmungen folgendermaßen:

„In der tiefen Waldeinsamkeit vernahm man von Zeit zu Zeit verhallende Glockentöne, welche anscheinend durch eine Gegend des Waldes zogen, der die Gesellschaft sich näherte. Man glaubte anfangs, daß die Töne aus der Kirche eines naheliegenden Dorfes erklingen müßten. Aber eine menschliche Wohnung war weit und breit nicht zu sehen. Deshalb hörte ich aufmerksamer den Tönen zu und wunderte mich über ihren auffallend reinen Klang, über das ungewöhnlich deutliche, seufzerartige Anschwellen und Verwehen, über die ungemeine Beharrlichkeit, mit welcher ein Ton den andern drängte, noch ehe dieser ganz verklungen war. Es war zwar nicht zu verkennen, daß die Töne sich in rascher Folge einzeln bildeten; aber diese rasche Aufeinanderfolge und die lange Dauer des einzelnen Tones bewirkte, daß immer eine Menge von Tönen in verschiedenen Stadien der Ausbildung gleichzeitig hörbar waren .... Es wurde mir klar, daß die Töne unten an der Thalmündung entstanden; der günstige thalaufwärts streichende Wind, dessen Richtung mit der Längsaxe des Thales zusammenzufallen schien, trug den Schall weiter, und durch irgend eine akustische Eigenthümlichkeit des Thales muß es geschehen, daß die Klänge gerade im oberen Theile des Thales an der jenseitigen Waldwand entlang zieh'n. Der ganze merkwürdige Vorgang würde vielleicht ohne tieferen Eindruck an mir vorübergegangen sein, wenn nicht plötzlich ein ganz unerwartetes Phänomen eingetreten wäre, ein Fall der sonderbarsten Art: wieder beginnt unten im Thale ein Ton, er schwillt stärker und stärker an, aber er zieht nicht das jenseitige Ufer entlang, sondern er zieht nach unserer Wand hin, er kommt auf uns zu, er zieht in prächtiger Schwellung langsam an uns vorüber und entwickelt sich dabei zu solch eigenartiger Schönheit und Fülle, daß ich kaum zu athmen wagte; dann schwächt er sich im Weiterziehen langsam ab und erstirbt verhauchend in der Ferne."

Was die Entstehung der Töne anlangt, so kann man darüber nur ganz unbestimmte Vermuthungen aufstellen. Die Erscheinung selbst wird dazu noch einer genaueren Untersuchung bedürfen. Reuleaux meint, daß es sich im Röderbachthal nicht um Schallwellen handeln kann, die von einem feststehenden tönenden Gegenstande ausgehen. Daß es auch nicht der Wind war, der die Töne hervorbrachte, dafür spricht die auffallende Unabänderlichkeit der Tonhöhe, die gänzlich unabhängig von der Stärke des Tones war. Die ganze Erscheinung macht vielmehr den Eindruck, als ob der tönende Körper selbst sich vorwärts bewege, und dieser kann nur dargestellt werden durch selbsttönende Luftgebilde, cylindrische Luftwirbel, die sich langsam durch das Thal fortbewegen.

— Hirschberg, 11. Mai. Der Wildpark des Herrn von Decker in Boberstein ist in den letzten Tagen abermals bereichert worden. Außer einem amerikanischen Hirsche wurden noch zwei Gemsen und zwei Steinböcke ausgesetzt, die durch den Hotelbesitzer Schermal geliefert sind. Einer der Steinböcke ist ein außerordentlich schönes Thier von mehr als einem Meter Höhe. Seine Hörner haben eine Länge von 85 Centimetern, und er besitzt in ihnen eine gefährliche Waffe. Armstarke Holzplanken, welche die Thüre seines Behälters hierselbst bildeten, waren schon nach wenigen Schlägen zerbrochen, so daß es nothwendig wurde, die Thüre mit Hanfstricken zu überflechten. Es befinden sich jetzt in Boberstein 10 Gemsen, 2 weiße Hirsche, 2 amerikanische Hirsche und 2 Steinböcke.

— Greiffenstein, 11. Mai. Die Familie des Reichsgrafen Schaffgotsch feierte am 9. d. den 400jährigen Gedenktag ihrer Erhebung in den Ritterstand, welchen sich Ulrich von Schaffgotsch in einem Gefecht auf den Bunzlauer Feldern gegen das dreimal überlegene Heer des Königs Matthias von Böhmen verdiente. Das Schwert des tapferen Ulrich, welches in der Rüstkammer zu Warmbrunn aufbewahrt wird, ist mit folgender Inschrift versehen: „Anno Christi 1488 Hat Herr Ulrich Schaffgotsche Mit diesem Schwert Di Ritterschaft gewonnen Uf der Bonzlischen Heyde."

— Kreuznach, 8. Mai. Die Feier der Grundsteinlegung zum Hutten-Sickingen-Denkmal auf der Ebernburg ist nunmehr endgiltig auf Pfingstdienstag, den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, festgesetzt und dafür folgendes Programm aufgestellt worden: 1) Festmarsch. Ausgeführt durch die Capelle des 88. Infanterie-Regiments aus Mainz. 2) Chorgesang: „Dem Kaiser". Gedicht von F. Lüders, componirt von M. Bruch. 3) Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden des Denkmalcomités, Geh. Regierungsrath Landrath Agricola. 4) Chorgesang: „Hutten-Sickingen". Gedicht von Pfarrer Albert Hackenberg, componirt von L. Erk. 5) Festrede von Herrn Geh. Rath Professor Dr. v. Gneist aus Berlin. 6) Chorgesang: „An das neue Deutschland", Gedicht von Julius Wolff, componirt von W. Schultze. 7) Handlung der Grundsteinlegung. 8) Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten von Bayern. 9) Allgemeines Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles". Um 1 Uhr findet ein Festessen für die eingeladenen Gäste und das Comité in den Sälen der Ebernburg statt.

— Greifswald, 10 Mai. Ein gemeiner Racheact ist in dem Dorfe Groß-Nemerow bei Stargard in Mecklenburg verübt worden. Der dort wohnhafte Schmied Lewin sah vor einigen Tagen beim Betreten seiner Werkstätte auf dem Vorplatze einen eisernen Gegenstand liegen, von dem er annahm, daß er zur Reparatur gebracht worden sei. Die Art und Natur desselben war jedoch ihm wie seinem Sohne völlig unbekannt, weshalb er ihn in den Schraubstock spannte und ihn durch einen Schlag mit dem Hammer zu öffnen versuchte. In demselben Augenblick erdröhnte eine furchtbare Explosion, und die auseinandergesprengten Eisentheile zerrissen dem Schmied die Fleischtheile der Brust, das Gesicht und verstümmelten ihm eine Hand durch Wegreißen von zwei Fingern. Der Mann stürzte bewußtlos nieder und mußte in das Krankenhaus befördert werden. Der Sohn ist mit leichteren Verletzungen davongekommen, das Innere der Schmiede dagegen total demolirt. Der muthmaßliche Thäter ist bereits verhaftet.

— Wien, 12. Mai. Der Kaiser empfing heute Mittag den heute hier eingetroffenen Prinzen Alexander von Hessen in halbstündiger Audienz, zu welcher der Prinz mittelst Hofequipage abgeholt worden war. Die Erzherzöge Eugen Ferdinand von Toskana und Rainer gaben für den Prinzen in dessen Absteigequartier Karten ab.

— Der oberste Gerichtshof in Wien hat den Grundsatz ausgesprochen, daß, wenn Jemand eine zweite Person, sei es im Raufhandel, sei es durch Unvorsichtigkeit, verletzt hat, so daß sie erwerbsunfähig wird, dieser Person für den ganzen entgehenden Verdienst Ersatz geleistet werden muß, und zwar für so lange, bis constatirt ist, daß dieselbe wieder vollständig erwerbsfähig geworden ist.

— Die Londoner Missionsgesellschaft hielt am Mittwoch unter dem Vorsitz Lord Brassey's ihre 94. Jahresversammlung ab. Die Gesellschaft hat jetzt 184 englische Missionaire, darunter 32 Damen, 1153 eingeborene Pastoren und 5146 eingeborene Reiseprediger. Die Jahreseinnahme belief sich auf 125 000 Lstrl.; doch genügt diese Summe bei Weitem nicht mehr den an die Mission gestellten Anforderungen. Besondere Anerkennung fanden die von den Missionairen auf den Südseeinseln und auf Madagascar erzielten Erfolge. — Im nächsten Monat wird die internationale Conferenz der Missionsgesellschaften in London tagen. Die Oeffentlichkeit wird von den Sitzungen ausgeschlossen werden. Amerika wird durch eine große Anzahl Geistlicher vertreten sein.

— Aus Sydney, 27. März, wird geschrieben: Eine für die Wissenschaft nicht unbedeutsame Entdeckung hat heute Morgen ein in hiesigen wissenschaftlichen Kreisen wohlbekannter Herr Mac Loony gemacht. Auf einem Spaziergang an der Küste bei Coogee Bay stieß er unversehens auf einen Pseudechis porphyraceus mit 18 Jungen. Kaum war die Schlange aufgeschreckt, als sie einen eigenthümlich zischenden Laut von sich gab und ihr Maul weit aufriß, in welches sämmtliche 18 Junge mit außerordentlicher Geschwindigkeit hineinglitten und im Halse der Mutter verschwanden. Herr Mac Loony machte dem Reptil den Garaus und fand, bei einer sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Section sämmtliche Junge wohl und munter vor. Es gelang ihm, 13 derselben zu tödten, 5 entkamen dagegen in dem hohen Grase.

— Algier, 8. Mai. Seit ungefähr einer Woche weilt der König von Schweden in Algerien. Der König bereiste zuerst den Osten der Colonie bis nach der Oase Biskra. Gestern früh traf er, von Constantine mit Separatzug kommend, hier in Algier ein. Obgleich der Monarch incognito reist, wurde er am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen und feierlich in den Gasthof, wo er Wohnung genommen, geleitet. Der Generalgouverneur stellte König Oskar seine Equipagen zur Verfügung. Gestern konnte man den schwedischen Herrscher, mit einem gewaltigen weißen indischen Sonnenhelm auf dem Haupte, in einem von einem arabischen Kutscher gelenkten Wagen durch die Straßen Algiers fahren sehen. Der Monarch sieht sehr wohl und rüstig aus, das afrikanische Klima mitsammt dem Scirocco scheint ihm nicht schlecht bekommen zu sein. Das leutselige Wesen und die stattliche Erscheinung des Königs haben bei der hiesigen Bevölkerung einen sehr guten Eindruck gemacht. Um sich Bart und Haupthaar in Ordnung bringen zu lassen, ließ er gleich nach seiner Ankunft einen Friseur kommen. Der Haarkünstler, welcher noch nie ein königliches Haupt unter seiner Scheere gehabt hatte, fühlte nicht geringe Verlegenheit. Der König, dies merkend, rief ihm lächelnd zu: „Machen Sie keine Umstände, frisiren Sie mich mit liberté, égalité et fraternité!" Am Abend war große Galatafel zu Ehren des königlichen Gastes. Der Generalgouverneur gab dieselbe in seinem malerisch gelegenen Sommerpalast. Sämmtliche militairische und bürgerliche Notabilitäten waren dazu geladen.

Die wiedererstandene Bastille.

* Unter der vorstehenden Ueberschrift schreibt Friedrich Hermann der „Vossischen Zeitung" aus Paris:

„Wir beginnen heute die Hundertjahrfeier der Revolution", betonte der erste Redner. Unsere Väter haben die Götzen der früheren Jahrhunderte umgeworfen; wir wollen uns nicht vor einem vierzehn Tage alten Götzen beugen", erklärte mit mächtiger Stimme der zweite Festredner, Unser Minister Floquet, unter dem die Bastille erschütternden Beifallsdonner der Festgesellschaft, denn wir waren mitten in der Bastille, in einem langen Saale, an vier Tischreihen vereinigt, und ließen die Champagnergläser kräftig klingen. Ein leckerer Imbiß war schon bald aufgezehrt und wir fanden es alle äußerst gemüthlich in der Bastille. Am anderen Ende des Saales spielten leibhaftige Gardes françaises ganz dieselben Weisen wie vor hundert Jahren. Herr Floquet gedachte noch ganz besonders der Presse, deren Vertreter eben bewiesen hatten, daß sie feine Speisen und Weine erster Güte mindestens ebensogut zu würdigen wissen als die Diplomaten, diese anderen Mitarbeiter am Webstuhl der Zeit. Nach den Trinksprüchen hielten Floquet und Legrand (Handelsminister) noch einen Rundgang in der Umgebung der Bastille und kehrten dabei in das Wirthshaus Aux gardes françaises ein.

Die Bastille ist nämlich wieder erstanden, wenn auch nicht auf ihrem früheren Platze, sondern neben dem Marsfelde, unweit des jetzt bald auf ein Drittel seiner Höhe angekommenen Eiffelthurmes. Durch ein breites Thor treten wir zuerst in die Rue Saint-Antoine, welche auf den mächtig großen Platz führt, dessen hinterste Seite von der Bastille eingenommen wird. In der Gasse und auf dem Platze sind die meisten geschäftlichen Betriebe der damaligen Zeit vertreten. Da ist eine Brocante privée, bric-à-brac, ein Trödlerladen, der jedoch hauptsächlich Holzschnitzereien und kunstgewerbliche Sachen bietet. Dann ein Porzellanladen „Fayences"; ein Fleischer: Charcutier; der Bäckerladen: Panetier, Boulanger; der Brillenhändler Bur: Lunettier; der öffentliche Schreiber Bastille, welcher stolz „Grab der Geheimnisse" auf seinem Schilde führt, Briefe schreibt, Bücher und Handschriften verkauft. An Hebé Juneau hält der Puppenladen und Lavanderie das Waschhaus. Ein Kaffeehaus schreibt sich „Zu den Kleidern des Gottes Bacchus". Das recht nette Milchmädchen, wie alle übrigen Geschäftsinhaber, ist in der Tracht des vorigen Jahrhunderts und antwortet lachend mit ja auf die verfängliche Frage, ob auch die Milch aus derselben Zeit sei. An der Ecke sind Tragsessel zu verleihen und etwas weiter empfiehlt sich Morel, argentier et orfèvre du Roy: Gold- und Silberschmied des Königs.

Auf dem Platze ruft ein Ausrufer den ersten Brief des Père Duchêne aus, welcher in der Druckerei, hinten in der Ecke, soeben hergestellt worden. Auf einem prächtigen Wagen hat ein Marktschreier in reichem, gesticktem Rock, kurzen Hosen und Dreispitz Platz genommen. Hinter ihm keine im Schweiße ihres Angesichts arbeitenden zwei Trommelschläger in rothen Röcken, um den Wagen herum läuft sein buckliger Gehilfe und bläst in eine schrille Trompete. Die Leute sammeln sich. Mit einem etwas hofmannsmäßigen vornehmen Anstande zieht er seinen Dreispitz, um die hochachtbare Versammlung zu grüßen und für den berühmten Wunderbalsam der Malteserritter anzupreisen. Doch, er will vorerst noch keine Geschäfte machen, sondern bittet blos die Damen, näher zu treten, um die Sträußchen in Empfang zu nehmen, die er ihnen zu überreichen die Ehre haben will. Am anderen Ende des Platzes beginnt nun Nicolet, der unsterbliche Nicolet, bei dem es immer stärker wird, seine Anpreisung des Schauspiels, welches er in seinem Theater den verehrten Damen und Herren anbietet. Er und sein Gehilfe Janot sind wahre Meister in ihrem Fach, entlocken auch den Gebrechlichsten herzliche Lachanfälle.

Plötzlich ertönt ein Kanonenschuß von der Bastille her. Die verderben uns das Geschäft immer mehr, klagt Nicolet, indem er einpackt, wenn sie fortfahren, unentgeltliche Schauspiele aufzuführen. Der Schuß hat die Wache, aus prächtig in Blau, Weiß und Roth gekleideten und bezopften Gardes françaises bestehend, ins Gewehr gerufen, denn er meldet, daß ein Gefangener ausgebrochen ist. Alle Augen richten sich nach den Zinnen der Bastille, unter der sich einige Fenster befinden. An einem derselben kommen zuerst Beine zum Vorschein, dann hängt der Ausbrecher sich ganz heraus und läßt sich an dem Seil herunter. Bevor er jedoch auf die Dächer der an die Bastille anstehenden einstöckigen Häuser gelangt, ist schon ein Garde française vor denselben auf dem Platze, um ihn in Empfang zu nehmen. Der Ausbrecher läuft auf den Dächern hin und her, birgt sich hinter den Luken, steigt auf das Vordach herab, muß sich aber schnell in ein Fenster retten, denn der Soldat hat auf ihn angelegt. Als er endlich den Boden erreicht, wird er sofort gefaßt.

Während Alle den Unglücklichen bedauern, der nun einer strengeren Haft theilhaftig wird, ertönen lustige, fremdartige Weisen aus einer anderen Ecke. Die Musik der Gardes françaises zieht über den Platz, dieselben Weisen spielend, wie unter Ludwig XVI. Sie sind recht munter, aber etwas schrill durch das Vorwiegen der Pfeifen. Die Wachtparade folgt ihr indessen nicht, denn die diesmal ausgerückte Abtheilung der französischen Garde reicht gerade aus, um die Eingänge der Rue Saint-Antoine, der Bastille und die Thore zu bewachen. Die Menge folgt der Musik, welche die Zugbrücke überschreitet, um in den Festsaal zu gelangen, wo drei einactige Stücke recht flott aufgeführt werden. Es sind: „Janot, oder die Geprügelten zahlen Strafe", welche Carmontelle zuerst 1779 aufführen ließ. Janot ist das Musterbild eines Einfältigen, welcher sich die tollsten Dinge aufbinden läßt. „Die zwei Jäger und das Milchmädchen", von Anseaume, wurden zum ersten Male am 21. Juli 1763 in Trianon von Marie Antoinette gespielt. „Das redende Bild", von Anseaume und Grétry, stammt aus dem Jahre 1769. Schließlich kam noch ein kleines Ballet, der 1670 gespielten „lyrischen Tragödie Aeneas und Lavinia" entnommen. Die Musik der Gardes françaises bildete das Orchester.

Aehnliche Feste sollen dieses und das nächste Jahr hindurch öfters stattfinden. Aber auch ohne dieselben wird der Besuch der wiedererstandenen Bastille höchst lohnend sein. Es ist ein Stadtviertel aus dem vorigen Jahrhundert, welches den Besucher empfängt. Das Grundstück umfaßt 10 000 Geviertmeter, wovon 960 auf die Bastille kommen, welche dabei noch etwas größer (breiter) ausgefallen ist, als sie in Wirklichkeit gewesen. Außerdem sind 56 Häuser, die Kirche der „Heimsuchung Mariae" und einige kleinere Baulichkeiten errichtet worden. Die Vacherie (Schweizerei) hat einen hübschen Garten, ebenso das Bierhaus hinter der Kirche. In dieser ist eine Ausstellung von Gegenständen, die sich auf die Revolution beziehen, ebenso ein Panorama. Die Treppe der Kirche ist insofern echt, als sie aus dem vorigen Jahrhundert stammt, indem sie von der abgebrannten Komischen Oper herrührt. Auch sonst ist mancherlei altes Bau- und sonstiges Gerümpel verwerthet. In der Hauptsache bestehen alle Baulichkeiten aus Holz und Gips, welch letzterer überhaupt in Paris eine viel größere Rolle bei Bauten spielt als irgendwo.

Das Wichtigste, das wir bei dieser Erneuerung des vorigen Jahrhundert erfahren, ist, daß die Bastille doch eigentlich nur ein kleines Schloß oder großer Thorturm gewesen. Viele Gefangene konnten darin nicht untergebracht werden, dazu hätte der Platz gefehlt, da ja einige hundert Soldaten mit ihren Officieren und dem Gouverneur darin hausen mußten. Auch selbst als mittelalterliche Festung und Gefängniß war es 1789 nicht mehr weit her bei ihr. Auf der ganzen Langseite, nach dem Platze, waren Häuser an dieselbe gebaut, auf der äußeren Langseite, nach der Vorstadt Saint-Antoine, war nicht einmal mehr ein Graben.

An dem einen Ende lehnt sich das Thor Saint-Antoine an dieselbe, auf der entgegengesetzten Schmalseite befindet sich, auch jetzt, der Graben, den man diesmal mit wirklichem Wasser gefüllt hatte und über den zwei kleine Zugbrücken führen. Ein Gefangener vermochte freilich immer noch eher auszubrechen als aus einem unserer auf der Höhe der Zeit stehenden neuen Gefängnisse. Gelang es ihm, wie die vorgeführte Entweichung zeigte, sich mit einem Seil auf die Dächer der anlehnenden Häuser herabzulassen und in eine der Dachluken zu verschwinden, bevor seine Flucht bemerkt worden, dann war er fast sicher gerettet. Ein Vorsprung von einer halben Stunde genügte, um eine Entweichung gelingen zu lassen. Freilich war es immer nicht leicht, sich das Seil zu verschaffen und den Weg durch das Fenster zu erzwingen. Es sind ja auch eine Anzahl Entweichungen aus der Bastille bekannt. Wer dagegen im unteren Burgverließ auf feuchtem Stroh saß, dem wird niemals eine solche Flucht möglich gewesen sein.

Das Panorama bringt die hauptsächlichsten Ereignisse zur Anschauung, welche der Einnahme der Bastille vorangingen. Das Wort